

KOLUMNE

dbv deutscher
bibliotheks
verband



Zukunft der Bibliotheksverbände

Andreas Degkwitz

Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken in Deutschland betreiben gemeinsam mit den Bibliotheksverbänden eine kooperative Informationsinfrastruktur, die für die Nutzerinnen und Nutzer von Bibliotheksdienstleistungen von großem Vorteil ist. Dazu gehören als Basisdienste der lokale und regionale Nachweis von Fachinformation, Literatur und Medien, die Fremddatenübernahme („Shared Cataloging“) und die Fernleihe von Monographien und Zeitschriftenartikeln. Mit Aufbau und Betrieb von Verbunddatenbanken haben die Bibliotheksverbände in den 90er Jahren zugleich einen wesentlichen Beitrag zur Digitalisierung der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland geleistet und spielen für den digitalen Wandel des Bibliothekswesens eine wichtige Rolle. Die Medien, deren Metadaten in den Verbunddatenbanken gemeinsam katalogisiert und als Fremddaten genutzt wurden, lagen während der Etablierung der deutschen Verbundlandschaft noch überwiegend als analoge, gedruckte Materialien vor. Die herkömmliche Praxis der Metadatenerfassung wird seither durch IT-gestützte Verfahren ersetzt, erfolgt allerdings weiterhin intellektuell. Diese Praxis setzte sich für die Metadatenerfassung von digitaler Fachinformation und Medien fort. Auch hier wird mit den Möglichkeiten des „Shared Cataloging“ wo immer möglich und sinnvoll gear-

beitet. Die Fernleihe digitaler Monographien ist allerdings urheberrechtlich noch immer nicht geklärt. Die Bereitstellung nicht-rückgabepflichtiger Medieneinheiten wie digitale Zeitschriftenartikel wird den bestellenden Nutzerinnen und Nutzern im Rahmen des Fernleihverfahrens nicht in digitaler Form, sondern als Printausdruck zur Verfügung gestellt.

Über die genannten Basisdienste der Fernleihe und der Verbundkatalogisierung hinaus leisten Bibliotheksverbände Unterstützung für den Betrieb lokaler Bibliothekssysteme, entwickeln Bibliotheksmanagementsysteme und Discovery-Systeme als Open-Source-Anwendungen oder tragen zur Entwicklung solcher Systeme bei. Zudem stellen sie ihren Mitgliedsbibliotheken Repositorien für Open-Access-Publikationen zur Verfügung, betreiben Metadatenmanagement mit einem breiten Spektrum bis hin zu Linked-Open-Data-Angeboten und etablieren Services für die Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen. Die Basisservices der Verbände erweisen sich für die Erfassung der überwiegend an traditionellen Formaten orientierten Medien und deren Bereitstellung im Rahmen der Fernleihe noch immer als unerlässlich und sind trotz fortschreitender Digitalisierung von Verarbeitungsprozessen und zunehmend neuer Formate der digitalen Publikationspraxis bisher nicht obsolet. Sind

die Bibliotheksverbände hinreichend auf Zukunftsthemen wie „Künstliche Intelligenz“ oder „Open Science“ vorbereitet?

Möglicherweise haben die Bibliotheksverbände mit ihrer regionalen Anbindung und der daraus erwachsenden Solidargemeinschaft des regionalen Bibliotheksspektrums, an der weiterhin festgehalten wird, das zunächst größere Problem. Dies gilt für Verbände, die mehrere Bundesländer umfassen, wie für Verbände, die zwei Bundesländern oder nur ihrem eigenen Bundesland zur Verfügung stehen. Denn in den Verbänden sind Bibliotheken versammelt, die unterschiedliche Erwartungen an die Leistungen ihrer Verbände haben: Services, die in Bibliotheken eines Verbundes lokal zur Verfügung stehen, sind für diese Bibliotheken kein Desiderat, das im Serviceportfolio ihres Verbundes aufgegriffen werden muss. Können hingegen Services nicht lokal zur Verfügung stehen, werden sie von Bibliotheken als Verbundservices gefordert. Innerhalb der Solidargemeinschaft, die auf dem Regionalprinzip der Verbände gründet, kann dies im Hinblick auf Finanzierung und Serviceentwicklung der Verbände zu Zielkonflikten führen. Schließlich trägt die digitale Transformation zur Internationalisierung der Informationsinfrastrukturen bei, die Forschung, Lehre und Studium der Hochschulen mit Services unterstützen. Die Internationalisierung ist bei den Bibliotheken der regionalen Verbundlandschaften unterschiedlich ausgeprägt, was oft mit den fachlichen Schwerpunkten entsprechender Bibliotheken zusammenhängt. Am Beispiel des begonnenen Aufbaus der „Nationalen Forschungsdateninfrastruktur“ (NFDI) wird mit den disziplinär ausgerichteten Konsortien als Trägern der NFDI sehr deutlich, dass eine Orientierung der Infrastrukturentwicklung an fachlichen Anforderungen ein kritischer Erfolgsfaktor ist.

Vor diesem Hintergrund müssen sich die Verbände nicht nur Herausforderungen stellen, die sich mit der weiteren Digitalisierung ihrer Serviceportfolios im Zusammenhang mit „Künstlicher Intelligenz“ und „Open Science“ abzeichnen. Sie werden zunehmend auch mit Herausforderungen konfrontiert, die sich aus ihrer regionalen Einbettung und/oder aus den Interessen

ihrer Mitgliedsbibliotheken ergeben. Deshalb empfiehlt sich, die unterschiedlichen Interessen zu analysieren, die Bibliotheken in den Verbänden charakterisieren. Selbstverständlich spielt Solidarität weiterhin eine wichtige Rolle. Allerdings müssen bei Interessenkonflikten neue, tragfähige Strukturen identifiziert und umgesetzt werden, die den unterschiedlichen Profilen der Bibliotheken und ihrer Hochschulen Rechnung tragen. Eine Lösung könnte in einer deutlich stärkeren Kooperation fachlich nahestehender Bibliotheken über Verbundgrenzen hinaus liegen – bis hin zu Kooperationen auf internationaler Ebene. Auch wenn die hier ausgeführten Beobachtungen vom Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg ihren Ausgang nehmen (KOBV-Jahresbericht 2019/20, S. 4f.), ist eine größere Durchlässigkeit aller Grenzen der deutschen Verbände lohnend und ratsam. Aus dbv-Sicht ist über die Internationalisierung verbundbezogener Kooperationen hinaus auch die weitere Einbeziehung der Öffentlichen Bibliotheken in Verbundstrukturen zu berücksichtigen. Der digitale Wandel führt auch bei Infrastrukturen zu Veränderungen, die sich zu Zeiten ihres Entstehens als Treiber der Digitalisierung herausgestellt haben. Digitalität diversifiziert die Kundenerwartungen der Verbundteilnehmer und kann mit entsprechenden Services auf heterogene Anforderungen von Kundengruppen eingehen. Doch kein Verbund wird alle Anforderungen aufgreifen können, sodass Kooperation das Gebot der Stunde ist, um möglichst vielen Erwartungen gerecht zu werden. ■